

# KIT erforscht NS-Vergangenheit von Gründungsfigur

**Karlsruhe** Rudolf Greifeld, der Patron der deutschen Atomforschung, könnte an Verbrechen beteiligt gewesen sein. *Von Stefan Jehle*

Das 1956 im Hardtwald nördlich von Karlsruhe errichtete ehemalige Kernforschungszentrum ist seit der Fusion 2009 mit der Universität Teil des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT). Seit Monaten ringt diese Einrichtung nun mit der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit. Die Aufarbeitung, so scheint es, steht noch ziemlich am Anfang. Die Frage ist: Soll die Universität dem Gründungsgeschäftsführer Rudolf Greifeld (1911-1984) seine 1969 verliehene Ehrensenatorwürde wieder aberkennen?

Der Jurist war von 1956 bis 1974 Geschäftsführer und hatte das frühere Atomzentrum maßgeblich aufgebaut. Er soll an Naziverbrechen im besetzten Frankreich beteiligt gewesen sein. In wieweit er verstrickt war, soll nun im Auftrag der Uni ein Historiker erforschen. Die Vorwürfe als solche sind nicht neu. Neu ist die heftige Kritik am Ehrensenatorstatus.

1974 hatte die Nazi-Jägerin Beate Klarsfeld zusammen mit einem ehemaligen Mitarbeiter des Forschungszentrums, Leon Gruenbaum, in Paris auf Verwicklungen Greifelds aufmerksam gemacht. Deshalb musste der drei Jahre früher als geplant seinen Posten verlassen. 1975 schied er wegen des internationalen Protests zahlreicher Wissenschaftler zudem aus den Gremien des Atomforums im französischen Grenoble aus. Trotzdem gilt Greifeld bei vielen bis heute als der wichtigste „Patron“ der deutschen Atomforschung.

Unstrittig ist, dass Greifeld in Paris als Kriegsverwaltungsrat tätig war. Noch Jahrzehnte später habe er sich in kleinem Kreis gerühmt, er sei es gewesen, der im Juni

1940 den Besuch Hitlers nach dem Einmarsch in Paris organisierte, behaupten Zeugen. Ein Foto zeige Greifeld zusammen mit Rüstungsminister Albert Speer und dem Diktator unter dem Eiffelturm, heißt es Ganz sicher ist das freilich nicht. Belegt sind derweil auch zahlreiche antisemitische Handlungen von ihm.

2012 stellte die Hochschule die Liste ihrer Ehrensenatoren ins Netz. Jetzt konnte jeder sehen, wer alles zu dem Kreis gehörte. In der Regel sind das honorige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wie Max Grundig, Franz Burda, der Tunnelbohrunternehmer Martin Herrenknecht oder Willy Brandts erster SPD-Bundesfinanzminister Alex Möller. Doch der Namen Greifeld löste sofort heftige Kritik aus. Noch mehr verstörte, dass auch Robert Ley noch als Ehrensenator geführt wurde. Der war als Leiter der Deutschen Arbeitsfront ein führender NS-Politiker gewesen und



*Es ist nicht geklärt, ob der Mann links neben Hitler wirklich Greifeld ist.* Foto: Ullstein

hatte sich als angeklagter Kriegsverbrecher in Nürnberg 1945 das Leben genommen.

Mittlerweile ist Ley von der Liste verschwunden und auch der Name Greifeld fehlt. Die Ehrensenatorenwürde „ruhe derzeit“, heißt es bei der Hochschule. Eine im Herbst 2012 eingerichtete Ethikkommission des KIT befasst sich mit seinen mutmaßlichen Verstrickungen im besetzten Paris. Laut dem kurz vor Weihnachten erschienenen Zwischenbericht des Historikers Bernd Russinek soll Greifeld „nicht zum führenden Personal des Besatzungsregimes in Paris gezählt haben“.

Die KIT-Pressestelle beantwortet die Anfrage zum Foto unter dem Eiffelturm im Juni 1940 so: Es gebe nach derzeitiger Quellenlage ernst zu nehmende Hinweise, dass „Greifeld nicht auf dem berühmten Foto des Führerbesuchs in Paris zu sehen sei“, es handle sich „möglicherweise um eine andere Person“. Zudem sei er auch „nicht Kommandant von Paris gewesen.“

Diese Position erntet Widerspruch, auch aus dem Umfeld der Hochschule. Ein ausgesprochener Kritiker ist Dietrich Schulze, 18 Jahre lang Forscher im Bereich

## GEGRÜNDET 1965

**Reaktor** Gegründet wurde das Forschungszentrum Karlsruhe 1956 als Reaktorbau- und -betriebsgesellschaft. Später wurde es in Kernforschungszentrum umbenannt. Seit der Fusion 2009 mit der Universität ist es Teil des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT).

**Atommüll** Aus diesem Bereich sind noch Forschungsthemen zu nuklearer Sicherheit am Institut für Transurane (ITU) und zur Kernfusion übrig geblieben. Auf einem abgetrennten Geländeteil findet sich innerhalb der Wiederaufarbeitungsanlage Karlsruhe (WAK) auch eine Atommüllverglasungs-Anlage. sj

Hochenergie-Physik und von 1984 bis 2005 Betriebsratsvorsitzender im Forschungszentrum. Er brachte die Aufarbeitung der Verstrickungen Greifelds maßgeblich ins Rollen. Dessen wichtigste Aufgabe in der Kommandantur von Groß-Paris habe darin bestanden, die Anordnungen der deutschen Militärverwaltung bei den zuständigen Stellen des kollaborierenden Vichy-Regimes durchzusetzen. Eine 1999 an der Universität Lyon erstellte Diplomarbeit habe seine Rolle eindeutig belegen können. Greifeld sei als erwiesener Antisemit an der Verfolgung der Juden beteiligt gewesen.

Die Ehrensenatorwürde sei eine Schande für das KIT und die gesamte öffentliche Bildung und Forschung, urteilt der Physiker. Dem vom KIT beauftragten Historiker wirft er mangelnde Unabhängigkeit vor. und „intelligent klingende Relativierungen und beredte Dienstbarkeit“. Russinek ist seit 2008 Leiter des Archivs am Forschungszentrum Jülich, das seinerseits im Verbund der Helmholtz-Gemeinschaft eng verbunden mit dem Forschungszentrum Karlsruhe ist.

Auch noch ein dritter dubioser Name tauchte auf der Liste auf. macht hellhörig: Der von Walter Schnurr. Der Deutsch-Argentinier war von 1960 bis 1970 technisch-wissenschaftlicher Geschäftsführers des einstigen Kernforschungszentrums. Schnurr wurde als Munitionsfabrikant einst „Sprengstoffpapst“ des Dritten Reichs genannt und war enger Vertrauter von Reichsluftfahrtminister Hermann Göring. Nach dem Krieg war er einige Zeit in Argentinien untergetaucht. Doch 1955 bat ihn offenbar der damalige Atomminister Franz Josef Strauß (CSU), in die Leitung des Kernforschungszentrum einzusteigen. Bis Ende 2014 will das KIT die Endfassung eines Gutachtens vorlegen.